

Der ordentliche Volkswirtschaftsprofessor der Universität Magdeburg Joachim Weimann ist in den letzten Wochen zu einem Widerstandskämpfer geworden. Zumindest schon einmal mental. Er sitzt vor Schmandkuchen und Kaffee und hegt Revolte-Phantasien: ein Zeltendorf, Sitzblockaden, was einem so einfällt, wenn einem ein Windpark vor die Nase gepflanzt wird.

Zum harten Kern der Widerstandsgruppe „Windkraftgegner Elm“, der sich an der Kaffeetafel im Klostergut Hagenhof bei Königslutter versammelt, gehören neben dem Ökonomen ein pensionierter VW-Manager, ein Polizist, ein Strommanager, ein Autohändler, eine Bürofachkraft, ein Siemens-Manager und Felicitas Naundorf. Sie ist die Landwirtin auf dem Klostergut, und von ihr wird später noch zu reden sein.

Soziokulturell betrachtet, haben sich hier nicht gerade typische Staatsfeinde versammelt. Dass sie es werden könnten, ahnt man, wenn man die Büroangestellte sagen hört: „Wir kämpfen hier bis zum Letzten.“ Heute treffen sie sich, um eine Bürgerversammlung am nächsten Tag zu besprechen, für die sie heftig getrommelt haben. Den großen Saal in einem nahen Landgasthof haben sie dafür gemietet. Nun hoffen sie, dass sie sich nicht mit leeren Plätzen blamieren, weil die Leute lieber die Alpenidylle im ZDF sehen wollen in der Serie „Der Bergdoktor“.

In Berlin beschwerten sich die Grünen im Einklang mit der Ökostromlobby, dass die Energiewende nicht vorangeht. Und der neue Wirtschaftsminister Sigmar Gabriel, ein Mann aus der bedrohten Gegend, lässt gerade ein Eckpunkt Papier schreiben. Hier im Nord-Elm, unweit von Braunschweig, bekommt man einen besonders guten Eindruck davon, was „Energiewende endlich umsetzen“ heißt.

Die Widerstandsgruppe hat sich gefunden, um die liebliche Landschaft am Rande des Elms vor einem Windpark mit bis zu 19 Anlagen zu bewahren. Die Leute reden hier von der Toskana Norddeutschlands. Erst möchte man witzeln über die lokalpatriotische Überhöhung, aber dann sieht man in sehr ernste Gesichter von Leuten, die wegen der halbwegs intakten Oase hierhergezogen sind.

Wer die Autobahn zwischen Braunschweig und Helmstedt Richtung Süden verlässt, kommt in die leicht hügelige Gegend. Königslutter liegt hier mit dem knapp 900 Jahre alten Kaiserdom, der kürzlich für acht Millionen Euro liebevoll saniert wurde. Und die eher unspektakuläre Gemeinde Süplingen.

Hier wohnt der Professor Weimann, ein renommierter Ökonom, mit Frau und Kindern. Sie besitzen ein großes Haus, das erhöht steht. Von der Terrasse haben die Weimanns eine außergewöhnlich schöne Aussicht: Der Blick fällt auf einen leicht gewellten Landstrich, hinter dem einzelne Dächer und die Kirchtürme Königslutters herausragen. Dahinter erhebt sich der Gebirgszug des Elms, auf dem Deutschlands schönster Buchen-Eichen-Wald wächst. Das behaupten die regionalen Tourismusvermarkter zumindest.

Genau in diese Sichtachse würde der Windpark gerammt. Der besondere Reiz des Weimannsches Hauses wäre perdu. Der Ökonom fühlt sich nicht nur seines ästhetischen Genusses beraubt, sondern seiner ganzen Immobilie und damit der Lebensplanung der Familie. Seine Rechnung geht so: Wenn die Monsterräder kommen, dann wird keiner mehr nach Süplingen ziehen wollen, eher im Gegenteil. Denn außer Landschaft und Ruhe gibt es hier nicht viel. Sein Plan, nach seiner Pensionierung das Haus zu verkaufen, um in eine größere Stadt zu ziehen, wäre schwerer zu verwirklichen. Der Volkswirt Weimann spricht von entschädigungsloser Enteignung. Sie treffe jeden im Umkreis des Windparks.

Dessen besondere Dimension ist vielen Leuten noch nicht klargeworden, glaubt Weimann. Nicht nur, dass eine 400 Fußballfelder umfassende Fläche als sogenanntes Potentialgebiet reserviert ist. Die Windräder der neuen Modellreihe sind hoch, dank einer atemberaubenden technischen Entwicklung. Das Beste vom Besten ist heute die Enercon 115, ein Prachtstück ostfriesischer Ingenieurskunst. Die neue Baureihe hat eine Nabenhöhe von bis zu 149 Meter. Rechnet man den halben Rotordurchmesser dazu, werden die Anlagen über 200 Meter hoch, sie überragen damit nicht



Die Landschaft am Elm, östlich von Braunschweig

Fotos Joachim Weimann

Die Windräder kommen

Süplingen ist ein Dorf im Norden. Dort soll jetzt ein Windpark entstehen. Das spaltet die Dorfgemeinschaft. Der Riss geht sogar durch die Familien. *Von Winand von Petersdorff*



Das Szenario: 19 Windräder vor der Haustür. Die Simulation untertreibt sogar. Die Windräder werden in der Realität vermutlich gut 50 Meter höher.

nur den Kaiserdom von Königslutter mit seinen 58 Metern, sondern sämtliche Kirchen auf der ganzen Welt. Die Windräder, die bisher in der deutschen Landschaft herumstehen, sind eher 130 Meter hoch.

Niemand weiß im Moment, ob ausgerechnet die neuen Monsterräder zum Zuge kommen, aber die Hersteller aus Aurich liefern ein paar Argumente in der firmeneigenen Broschüre. „Dank ihres leistungsoptimierten Blattprofils und eines Rotordurchmessers von 115 Meter erzielt die E-115 auch im Teilbereich hohe Erträge. Dadurch ist die neue Baureihe prädestiniert für die Errichtung auch an tendenziell etwas windschwächeren Standorten im Binnenland.“ Übersetzt heißt das, Geld verdienen geht auch dann noch, wenn es nicht so arg weht.

Und Windschwäche ist offenbar ein Problem der Region Nord-Elm. Weimann hat sich eine Windkarte vom Deutschen Wetterdienst besorgt, die zeigt: Von allen nieder-

sächsischen Regionen gehört der Großraum Braunschweig zu den unstürmischsten.

Politik ist der eine Grund, warum in Deutschland seit 1993 rund 200 000 Windkraftanlagen gegen zunehmenden lokalen Widerstand in die Landschaft gerammt wurden. Geld aber ist der andere. Selbst für Windräder an eher durchschnittlichen Standorten werden dem Verpächter 50 000 Euro im Jahr nur für die Pacht geboten, gelegentlich auch eine Umsatzbeteiligung von zehn Prozent oben drauf. Und das für 20 Jahre. Die Betreiber, die in zwischen in scharfer Konkurrenz um Standorte stehen, beweisen Flexibilität. Spätestens nach Pleitegerüchten einzelner Windparkbetreiber gehört eine neue Bezahlungspraxis zum Programm. Sie bieten den abgezinsten Betrag auf einen Schlag: pro Windrad 900 000 Euro, eine Million. Die Eingeweihten wissen längst: Wer heute einen Windradstandort verpachten kann, hat im Lotto gewonnen. Im

beispielhaften Standort Süplingen führt das zu einer besonders brisanten Lage. Jene Landwirtin des Klosterguts Hagenhof, Felicitas Naundorf, die ihre Widerstandsgruppe so nett mit Kuchen bewirtet hat, bekommt, wenn es für sie schlecht läuft, den Windpark in 500 Metern Entfernung vor die Nase gesetzt. Dass die Windräder auf dem von ihr beackerten Feld stehen, ist in diesem Fall überhaupt kein Trost, denn sie hat ihr Land von der Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz gepachtet, die die Windlöse ein-sackt. Das staatliche Domänenamt, das die Äcker der Stiftung verwaltet, sieht sich sogar in der Pflicht, den Bau der Windräder zu forcieren, um für die mildtätigen Zwecke der Stiftung genügend Geld einzunehmen, darunter die Sanierung des Kaiserdoms in Königslutter. Es ist eine Geschichte, die ihren eigenen Witz entfaltet: Die Leute, die den Dom sanieren, helfen, die Sicht auf ihn zu verstellen.

Heinrich Hennigs, Dezernatsleiter des Domänenamts, rechnet mit einem „starken Einnahmezuwachs“ aus dem Bereich Windkraft.

Schlimmer ist für Felicitas Naundorf noch etwas anderes, es droht ein Familiendrama. Ihr Bruder Kaspar Haller hat den Hof direkt nebenan, und er ist Besitzer von Nachbarflächen, die für die Windräder vorgesehen sind. Die Windkraftanlagen auf dem vorgesehenen Areal haben das Potential, den Bruder reich zu machen und die Schwester zu vertreiben und zu enteignen. Denn ihr Klostergut sei im Schatten der Riesenanlagen nur noch die historischen Steine wert, aus denen es errichtet ist, sagt Naundorf.

Ihr Bruder Kaspar Haller bekommt von Windparkfirmen die Bude eingerannt, ist aber noch nicht entschieden, sagt er am Telefon. Er ist freundlich zurückhaltend. Er will den Planungsprozess abwarten. Er deutet an, er könnte auch mit einer kleinen Lösung einverstanden sein.

Für seine Schwester dagegen ist klar: Wenn die Windräder kommen, zieht sie mit ihrem Mann und den fünf Kindern weg. Sie findet trotzdem, dass ihr Bruder in einer schweren Entscheidungssituation ist. Sie wüsste selbst nicht, wie sie an seiner Stelle entscheiden würde. In gewisser Weise fordert die Bürgerinitiative den Landwirt auf, einen Lottoschein mit den richtigen Zahlen nicht abzugeben. Egal was er mache, er bleibe immer noch ihr Bruder, sagt Felicitas Naundorf.

Man kann die Angelegenheit auch juristisch sehen: Alexander Hoppe, der SPD-Bürgermeister von Königslutter, weist darauf hin, dass bauplanungsrechtlich der Hagenhof von Felicitas Naundorf im Außenbereich, also außerhalb geschlossener Ortschaft, liege und deshalb das Wohnen nicht der Hauptzweck sei. Das klingt zynisch, aber der Mann referiert nur die Rechtslage. Die ist übrigens für Rotmilane anders, wie der Helmstedter CDU-Bürgermeister Wit-

tich Schobert sagt. Deren Schutz hätte Vorrang. Deswegen richten sich die Hoffnungen auf einen Spaziergänger, der Tag für Tag durch die Landschaft spaziert und die Tierwelt dokumentiert: Dringend gesucht sind seltene Greifvögel oder seltene Fledermäuse.

Die Energiewende spaltet Parteien, Ökoorganisationen, Dörfer und Familien. Auf der einen Seite sind die Profiteure, die politischen Überzeugungsträger und die politischen Karrieristen, auf der anderen Seite sind zunehmend Naturschützer, die Stromkunden und die normalen Leute, die einen Windpark in ihrer Nähe ertragen müssen.

Der geplante Windpark Süplingen ist, darauf weist der zuständige Spitzenbeamte Jens Palandt hin, kein Akt der Willkür, sondern Folge einer politischen Entscheidung des Zweckverbands Großraum Braunschweig. Dieses Gremium ist in der Großregion zuständig für die Regionalplanung.

Und Jens Palandt ist der Mann, der das Projekt nun, wie ihm Beobachter bescheinigen, mit viel Fleiß exekutiert. Mehr als 90 Bürgerversammlungen hat er inzwischen besucht, sagt er gleich und unterstreicht, wie transparent das ganze Verfahren sei. Der Beamte umschreibt die politische Vorgabe für die Nutzung der Windenergie im Großraum Braunschweig so: Fläche der Windparks verdoppeln, Leistung verdreifachen in den nächsten sechs Jahren. Dieser Neuausrichtung des Flächenprogramms ist zu verdanken, dass plötzlich Süplingen nicht mehr tabu ist, die alte Fünf-Kilometer-Schutzzone rund um den Elm löchrig geworden ist.

Das ist eine neue Entwicklung, die die lokalen Politiker hier offenbar komplett überrascht hat. Doch Vergleichbares ist in ganz Deutschland zwangsläufig: Alte Schutzzonen verlieren ihre Gültigkeit. Denn irgendwo müssen sie ja stehen, die neuen Windparks. „Energiewende endlich umsetzen“ funktioniert nur so.

Jens Palandt sagt auch, in anderen Bundesländern stünden die neuen Windräder ja sogar im Wald. Tatsächlich hat sich zum Beispiel die rot-grüne Regierung in Rheinland-Pfalz nicht gescheut, die Höhenzüge des Hunsrück mit Windrädern bestücken zu lassen.

Weiter führt der Spitzenbeamte aus, dass alle Eingaben der Bürger berücksichtigt würden, viele aber noch nicht gekommen seien. Auch alle sogenannten Träger öffentlicher Belange würden gehört.

Das Bemerkenswerte an diesem Raumplanungsverfahren für den Großraum Braunschweig ist, dass die unmittelbar betroffenen Gemeinden kein Mitbestimmungsrecht haben. Ihre Rolle reduziert sich darauf, angehört zu werden wie Behörden, Vereine, Verbände und Versorgungsunternehmen. Eines ist aber auch klar: Wenn die Einwände nicht triftig sind, dann sind die Anlagen kaum zu verhindern. Denn Betreiber haben einen Rechtsanspruch auf die Baugenehmigung. Der Bürgermeister von Königslutter dürfte das aushalten können. Er findet, dass von dem Windpark die Welt nicht untergehe. Vielleicht spekuliert er auf die Gewerbesteuer. Die Süplingler dagegen laufen langsam Sturm. Der Beamte Palandt sagt, dass man ja nicht für die Energiewende sein könne und gleichzeitig dagegen, wenn sie konkret wird. „Nach dem Motto: Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass.“

Das allerdings wird man zumindest dem kämpferischen Professor Weimann nicht vorwerfen können. Er kämpft seit 15 Jahren ziemlich unermüdlich in Vorträgen gegen die Energiewende, die er im Grunde für hirnerbrannt hält. Klimaschutz und Atomausstieg ließen sich auch zum kleinen Bruchteil jener einen Billion Euro erreichen, die die Energiewende mindestens koste.

Doch jetzt ist aus dem wissenschaftlichen Vortragsredner ein Aktivist geworden. Ein Tag ist vergangen, und im Landgasthof „Süplingener Hof“ hat jene Bürgerversammlung begonnen, für die Weimann und seine Widerstandstruppe so emsig getrommelt haben. Die Sorge vor leeren Plätzen, das zeigt sich, war unbegründet: Es ist brechend voll im großen Kneipensaal. Weimann steht auf der Bühne und fährt alles auf in seiner Präsentation: Er zeigt ein Video, wie ein Windrad einen Vogel tötet. Er referiert über Infraschall, über Lärm, über den Schlagschatten, der bis in die Wohngebiete reiche. Und dann zeigt er die Simulation, die auch in dieser Zeitung abgebildet ist. Der Witz ist, dass es sich um eine untertriebene Darstellung handelt. In der Realität werden die Anlagen vermutlich viel höher.